

Sebastian Ristow

Weitere Tonlampen in Fischform aus dem neunzehnten Jahrhundert

Im Nachgang zu den 2014 an dieser Stelle vorgestellten fischförmigen Öllampen¹, die wohl alle aus dem neunzehnten Jahrhundert stammen und auf verschiedene Museen verstreut sind, werden hier zwei weitere Exemplare der Forschung zugeführt.

Das erste Stück gehört zum Typus Trient und wird in der Sammlung des Diakoniemuseums der Fliedner Kulturstiftung Düsseldorf-Kaiserswerth aufbewahrt² (Abb. 1 und 2). Möglicherweise wurde die Öllampe mit zahlreichen anderen Sammlungsexponaten von Theodor Fliedner um 1857 in Palästina oder längstens bis 1915 in Ägypten erworben, ohne dass jedoch zum Ankauf weitere Hinweise vorhanden wären³. Nach bloßem Augenschein handelt es sich um ein kunstgewerbliches Objekt, das vielleicht als Pilgerandenken verkauft wurde. Mit ihrem leicht metallisch glänzenden schwärzlichen Überzug besitzt die Kaiserswerther Lampe eine ähnliche Oberfläche wie verschiedene andere Exemplare. Dadurch, dass man die Oberfläche poliert hatte, wurde in den dünneren, abgeriebenen Bereichen eine Art Bronzeoptik erzeugt, die auch in der Sammlung zur Einstufung als Metallobjekt führte. Schon das relativ geringe Gewicht weist aber deutlich auf das Material Ton hin. Keinesfalls möchte man also von einer absichtlichen Fälschung ausgehen. Vor allem die Unterseite mit

Maße von Fundstücken verstehen sich in Zentimetern.

¹ M. Buora / S. Ristow, Tonlampen in Fischform aus frühchristlicher Zeit? Eine Fälschung in Bonn. *Bonner Jahrb.* 214, 2014, 229–241. – Vgl.: S. Ristow, Zur fischförmigen Tonlampe mit der Zuweisung Wesseling-Berzdorf im LVR-Landesmuseum Bonn und ihrer Datierung. *Wesseling Heimatblätter* 64, 2015, 14 f.; ders., Die fischförmige Öllampe des LVR-Landesmuseums im Test. *Ber. LVR-Landesmus. Bonn* 1, 2016, 22 f.

² Maße 13,5 mal 6,5, Gewicht 60 g. – Dankenswerterweise machte mich Prof. Dr. Eckhard Grunewald, Hilden, darauf aufmerksam,

dass in der Vergangenheit im Museum eine solche Lampe gezeigt worden ist, von der auch eine Postkarte erhalten war. Mit Hilfe von Dr. Norbert Friedrich und Dr. Annett Büttner von der Kulturstiftung war es möglich, das nicht mehr gezeigte Exponat im Depot des Diakoniemuseums aufzufinden. Ich danke allen Beteiligten sehr für die Möglichkeit zur Vermessung und Publikation.

³ Zur Sammlungsgeschichte s. R. Felgentreff, Die Geschichte des Museums und die Auslandsarbeit der Diakonissenanstalt. In: W. Guglielmi mit Beitr. von R. Felgentreff u. a., *Das Diakoniemuseum Kaiserswerth (Kaiserswerth 1988)* 1 f.; W. Guglielmi, Die Entstehung der ägyptischen Sammlung. *ebd.* 3–5.



Abb. 1 und 2 Tonlampe aus der Sammlung der Fliedner Kulturstiftung in Düsseldorf-Kaiserswerth.
Halbe natürliche Größe.

der deutlich erkennbaren und nur einfach verstrichenen Nahtstelle zwischen den beiden relativ unordentlich aus Modeln gepressten Hälften macht das Stück als neuzeitliche Massenware kenntlich. Eine weitere Lampe dieses Typus befindet sich mit der Inv.-Nr. R 497 im Museum Alzey und wurde wohl in der Zeit um 1900 vielleicht in Rom gekauft. Auch dieses Stück besitzt ein Christogramm und ein Staurogramm auf dem Bauch. Gefertigt ist es aus hellbraun-orangefarbenem Ton, ist mit anhaftenden Sinterspuren künstlich gealtert worden und sogar im Bereich der Schwanzflosse restauriert⁴.

Eine weitere Lampe der Gattung, hier zum Typus Temeschwar gehörig, wechselte 2016 im Berliner Kunsthandel den Besitzer⁵ (Abb. 3). Die Spur ihrer Herkunft ist zwar verdeckt, aber die Zugehörigkeit zur hier behandelten Fundgruppe steht außer Frage.



Abb. 3 Tonlampe aus dem Berliner Kunsthandel (2016).
Halbe natürliche Größe.

Eine 2016 vorgenommene Untersuchung des in Berlin verkauften Objekts mittels Thermolumineszenzanalyse (TL) aus Material, das von Bauch und Kinn des Fisches entnommen worden ist, ergab ein Altersspektrum für die Herstellung von unter einhundert Jahren. Damit stützt auch diese Lampe eindeutig den Befund einer Produktion aller Fische im neunzehnten oder auch noch im frühen zwanzigsten Jahrhundert. Ferner handelt es sich um ein jüngeres Beispiel der Produktionsserie, deren ältestes, dasjenige aus dem Museum Sevilla, seit dem letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts aktenkundig ist und kein Christogramm oder Kreuz als Schmuck der Bauchseite trägt. Vielleicht ist man seinerzeit von der einfachen Antikenimitation zur Nachbildung frühchristlicher Dekore fortgeschritten. Oder aber die Methode der Thermolumineszenz ist derzeit noch zu ungenau, um mehr auszusagen, als dass das Objekt von rezenter Entstehung ist. Vielleicht ließe sich mit weiteren Proben aus den Fischen der anderen Museen aussagen, wie weit sich der Herstellungszeitraum in die Vergangenheit des neunzehnten Jahrhunderts hinein ausdehnen lässt.

Prof. Dr. Sebastian Ristow, MiQua. LVR - Jüdisches Museum im
Archäologischen Quartier Köln, Gürzenich-Quartier, Augustinerstr. 10-12,
50667 Köln, Sebastian.Ristow@lvr.de

Bildrechte. Abb. 1 und 2 Sebastian Ristow. – Abb. 3 Ralf Kotalla, Haigerloch.

⁴ P. Jung, Souvenirs, Fälschungen, Liebhaberstücke? Zwei "frühchristliche" Kuriositäten im Museum Alzey. *Alzeyer Geschbl.* 36, 2007, 113–122, bes. 118–120 mit Hinweis auf Literatur und zahlreiche weitere noch nicht erfasste fischförmige Tonlampen.

⁵ L. 25,5, H. 8,5. – Ich danke dem Käufer und Ralf Kotalla vom Labor Kotalla, Haigerloch, für die Möglichkeit zur Publikation der Lampe und der nachfolgend mitgeteilten Ergebnisse aus der Analyse 01R070616 des Labors vom 7.6.2016.